

Jenseits: Filmmemacher sucht Antworten

Viele Besucher kommen zum Preview von „LUS oder Geschmack am Leben“ ins Kino

Von Anita Metzler-Mikuteit

BAD SAULGAU - Die Resonanz auf den Film übertraf die Erwartungen der Veranstalter deutlich. Sichtlich erfreut über die hohe Besucherzahl begrüßte die evangelische Pfarrerin Mechthild Vogt-Günzler auch „Vertreter aller drei Religionen“.

Mit dabei ist auch der Regisseur Erwin Michelberger, ein gebürtiger Bad Saulgauer, den es immer wieder in seine Heimatstadt zieht – und der hier auch noch so manches vor hat. Mehr will er momentan jedoch noch nicht verraten. Eingeladen hat das Kulturamt in Kooperation mit dem Störck-Gymnasium. Nicht ohne Grund, denn auch Schüler der Bad Saulgauer Schule sind auf der Leinwand zu sehen.

Wie sieht das Jenseits aus bei den Christen, den Juden, Moslems oder Atheisten? Wie werden Tote in Jerusalem, Tel Aviv, Hebron oder Bad Saulgau bestattet? Solchen Fragen geht Erwin Michelberger in seinem Dokumentarfilm nach. „Tote verändern sich, plötzlich ist ein Licht, ein heller Glanz auf dem Leichnam“, erzählt ein jüdisches Gemeindeglied in einer der ersten Filmszenen während der rituellen Waschung eines Leichnams. Kinder und Jugendliche kommen zu Wort, formulieren klar ihre Sehnsüchte und Ängste, fassen traurige Erinnerungen über den Tod von Familienmitgliedern in Worte. Sie schwärmen vom Paradies oder zweifeln an der Existenz Gottes, suchen fast verzweifelt „nach Gerechtigkeit auf der Erde“.

„Im Paradies ist es nicht so ungerrecht“, ist sich ein Schüler aus Bad Saulgau sicher. Ein anderer vermutet, dass man dort „nichts zu essen und zu trinken braucht“, weil die Seele schließlich nur „Glück und Freude“ braucht. Szenenwechsel Friedhof Bad Saulgau: „Auf alle kommt der gleiche Boden drauf, ob



Das Foto zeigt Erich Michelberger mit einer Besucherin.

FOTO: ANITA METZLER-MIKUTEIT

arm oder reich“, sagt Totengräber Klaus Fischer, der – gänzlich unbefangen wie sein Vater Heinrich und all die anderen Darsteller – von seinen Erlebnissen und Eindrücken erzählt. Immer scheinen die Kameras „weit weg zu sein“ und lassen so eine größtmögliche Authentizität zu. Überraschend folgen Einblicke in das Krematorium Düsseldorf oder in Gunter von Hagens Körperwelten

und stellen Fragen in den Raum. Trotz teils tief berührender Szenen ist immer eine Atmosphäre konzentrierter Ruhe und Klarheit zu spüren, so bleibt genügend Raum für die eigenen Gedanken.

Einige Besucher zeigen sich bei der anschließenden Diskussion überrascht über die Ähnlichkeit jüdischer und muslimischer Bestattungsrituale. „Man kann vom Rand

erst ins Zentrum schauen“, antwortet Erwin Michelberger auf die Frage des Moderators Frank Eisele, warum er sich in seinen Filmen vorzugsweise „Randgruppen“ widmet. Hat sich für den „bekennernden Gottsucher“ während der Filmarbeiten etwas geändert? „Nein, meine Suche geht weiter“, sagt Erwin Michelberger fast leise und nimmt sich viel Zeit für die Fragen der Besucher.



Mehmet Kuy, Vorstand des Bildungs- und Integrationsvereins des Islamischen Kulturzentrums Bad

Saulgau: Ich habe den Film sehr schön gefunden. Er hat uns daran erinnert, dass wir alle von der Erde kommen und auch wieder zu ihr zurückkehren. Aber auch daran, dass wir immer ehrlich und aufrichtig sein sollten und nicht so großen Wert auf Besitz legen sollten.



Angela und Gunder Michelberger, Cousin des Regisseurs mit seiner Frau: Man macht sich nicht intensiv Gedanken über dieses Thema. Wir fanden den Film bedrückend. Insbesondere die klaren Vorstellungen der muslimischen Jugendlichen zum Thema haben uns erstaunt.



Mechthild Vogt-Günzler: Der Film könnte für manchen eine Initialzündung sein, Gedanken über den

eigenen Tod zuzulassen. Jedoch nicht, um in Traurigkeit und Melancholie zu verfallen, sondern um jeden Moment des Lebens auszukosten, den Geschmack am Leben zu erhalten oder diesen auch erst richtig zu gewinnen.